

## **Ein Text ist mehr als sein Text. Zum Umgang mit Texten in Gruppen**

Unser Alltag ist voller Texte – angefangen von den Schlagzeilen allmorgendlich erscheinender Tageszeitungen über Beipackzettel von Arzneimitteln, Protokolle, Fachartikel bis hin zur abendlichen Lektüre von Briefen, Büchern und Zeitschriften.

Jeder Text hat mindestens zwei Bezugspersonen: den Autor und den Leser. Ein Autor versucht, Leser zu erreichen und ein Leser, den Text des Autors zu verstehen. Und damit beginnt das Problem. Denn jeder Satz und jeder Begriff setzt beim Leser eine Kette von Assoziationen frei und je mehr Menschen einen Text lesen, um so zahlreicher werden die Assoziationen, die derselbe Text auslöst. Denn jeder Mensch liest ihn mit seiner ganz individuellen Brille, die ihm seine Lebensgeschichte verpasst hat. Kombiniert man die vielen Assoziationen mehrerer Leser eines Textes miteinander, ergibt sich eine höhere Anzahl von Kombinationsmöglichkeiten als beim Lotto. Die Chance, genau die gleichen Assoziationsketten zu einem Text zu bilden wie ein anderer, ist daher höchst unwahrscheinlich. Deshalb versteht jede/r auf Anhieb jeden Text (etwas) anders. Und das macht seinen Reiz aus.

In der Regel glaubt jede/r, einen Text richtig zu verstehen. Er kann ja schließlich lesen. Doch sobald er mit anderen darüber spricht, wird er merken, dass der Text anderen nicht ganz dasselbe bedeutet wie ihm – und schon befindet er sich möglicherweise im schönsten Streitgespräch, was der Text uns in Wirklichkeit sagen will. Hilft da nur noch die Nachfrage beim Autor? Doch der hat sich ja im Text schon geäußert. Außerdem kann er nicht vorhersehen, welche Gefühle sein Text beim andern auslöst und an welche Lebenserfahrungen er anknüpft. Jenseits der Streitfrage, wer Recht hat, lässt sich mit (literarischen) Texten auch ganz anders umgehen. Jede/r kann nämlich neugierig und gespannt sein darauf, was andere im Text alles zu entdecken vermögen. Nur so lässt sich zusammentragen und entdecken, wie viel Sinnvolles oder Unsinniges in ihm steckt. Wer aus Texten möglichst viel herausholen will, braucht eine Gruppe.

Wer in der katechetischen und Bildungsarbeit mit Texten arbeitet, weiß jedoch, das viele – nach ihrer Meinung gefragt – einen Text gut oder nicht gut finden, sich jedoch scheuen, aus dem hohlem Bauch heraus mehr dazu zu sagen. Texte erschließen sich erst, wenn man sich intensiver mit ihnen beschäftigt – und dazu kreative Methoden einsetzt. Wenn Märchen beispielsweise nachgespielt werden, kann jede/r in eine fremde Rolle schlüpfen und dabei viel über sich selbst und andere erfahren. Umgeschrieben – z.B. zu „Umweltmärchen“ bekommen sie einen neuen vielleicht gesellschaftskritischen Touch und sensibilisieren für aktuelle Problemlagen.<sup>1</sup> Ein Gedicht von Paul Celan, das zunächst ratlos lässt, wie z.B. „Der Stein aus dem Meer“ bekommt große Tiefenwirkung, wenn Teilnehmer aus ihren Assoziationsketten zu den Begriffen „Stein“ und „Meer“ einen eigenen Vierzeiler geschrieben haben, bevor sie mit dem Text konfrontiert werden<sup>2</sup>. Wer mindestens zehn Minuten lang – der Methode des automatischen Schreibens folgend - ohne den Stift abzusetzen, alles aufschreibt, was ihm in den Sinn kommt, kann der internen Zensur seiner Gedanken ein Schnippchen schlagen. Wenn Bilder gemalt werden, die bei der Lektüre eines Textes im Kopf entstehen, wird dabei überdeutlich, dass in jedem Kopf zum gleichen Text ein anderes Bild entsteht. Der kreative - selbstherrliche Umgang mit Texten, mag dem einen oder anderen als unseriös erscheinen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Kreatives Tun bringt die linke Gehirnhälfte, die logisch-rational denkt, spielerisch mit der rechten, die intuitiv-bildhaft denkt, in Verbindung.

Kreativer Umgang mit Texten erweitert den Verständnishorizont und bringt oftmals überraschende Aha-effekte, die existentiell bedeutsam werden können. Denn kreatives Tun setzt

---

<sup>1</sup> So geschehen bei einem Familienferienseminar. Kinder illustrierten dabei die neuen Märchen.

<sup>2</sup> „Haben Kafka und Celan uns noch etwas zu sagen?“ lautete der Titel eines Seminars, das diesen Versuch gewagt hat.

Disparates, Isoliertes und Fragmentarisches (wieder) ganz neu zusammen. Natürlich darf und muss auch etwas zu den Texten gewusst werden, wie z.B. Details aus der Lebensbiographie des Autors, gesellschaftliche Hintergründe, historische Quellen, auf die angespielt wird usw. Doch wenn der Wissenslevel zu hoch angesetzt wird, bekommen viele Angst und wagen sich erst gar nicht mehr an einen literarischen Text heran.

Das Umgehen mit literarischen Texten kann gelernt werden. Der Borromäusverein hat hierzu ein Konzept entwickelt (proliko = Projekt Literarische Kompetenz), das in vielen Bistümern z. Zt. angeboten wird.

Gute literarische Texte bringen Gruppen immer wieder dazu, sich mit (ihren eigenen) existentiellen Fragen auseinander zu setzen. Und das nicht nur bei Texten von Schriftstellern, die dem christlichen Glauben nahe stehen.

Biblische Texte eignen sich natürlich besonders gut, über seine Lebensgestaltung nachzudenken. In einer Seminarreihe mit biblischen Texten fanden Teilnehmer/innen beispielsweise zu Fragen von Ehe und Partnerschaft, Familie und Beziehung, Gemeinschaft und Glauben neue Perspektiven für ihr ganz persönliches Leben.<sup>3</sup> Indem sie Judith berieten, die plant, dem Holofernes den Kopf abzuschlagen, um das eigene Volk zu retten, setzten sie sich mit ihrer eigenen Risikobereitschaft, aber auch der moralischen Frage, ob der Zweck die Mittel heiligt, auseinander. Beim Auftrag, einen Antitext zum „Vaterunser“ zu schreiben (s.u.), entstand der nachfolgende Text eines Teilnehmers, der deutlich werden lässt, wie sehr wir Geld zu unserem Gott gemacht haben. Im Nachspielen der Szene von der Salbung Jesu durch die Sünderin (Lk 7,36-50) wurde allen Anwesenden im Gespräch danach bewusst, wie sehr die Spieler (wir) bemüht sind, uns vor den Pharisäern zu rechtfertigen, statt sich (uns) der Sünderin stärker zuzuwenden. Und die Frage stellte sich, ob wir uns im normalen Alltag nicht ähnlich verhalten. Und auch die alten Zehn Gebote bekommen einen neuen Glanz, wenn man ihnen zehn Neue entgegensetzt, die man heute so hört.<sup>4</sup>

### **Sklavenmoral**

1. Flicke dir deinen Patchwork-Gott zusammen.
2. Huldige jedem Trend.
3. Pass auf, dass du nichts versäumst.
4. Trau keinem über dreißig.
5. Nach mir die Sintflut.
6. Die Äpfel aus Nachbars Garten schmecken am besten.
7. Lebe auf Kosten anderer.
8. Der Zweck heiligt die Mittel.
9. Nimm dir, was du kriegen kannst.
10. Vergleiche deine Lebenschancen immer mit denen anderer.

*Ursula Thiele*

---

<sup>3</sup> In einem Modellversuch mit dem Titel „Verlustgewinne. Wachstumsprozesse in Beziehungen“, dessen Dokumentation beim Fachbereich Familienarbeit im Bischöflichen Generalvikariat Aachen zu beziehen ist, wurden biblische Geschichten von Paarkonstellationen auf kreative Weise für das eigene Leben bedeutsam gemacht.

<sup>4</sup> Die beiden Texte entstanden auf einem Seminar „Am Anfang war das Wort... Kreatives Schreiben im Dienst an der christlichen Verkündigung“ für pastorales Personal im Bistum Aachen

## **Geld unser**

auf dem Konto.  
Geheiligt werde die D-Mark.  
Dein Wille geschehe,  
wie an der Börse so auch im Kaufhaus.  
Unseren täglichen Gewinn gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Kontoüberziehung,  
wie auch wir vergeben unseren Gläubigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
nach Sinn zu suchen,  
sondern erlöse uns von allen Skrupeln  
und Geldsorgen.  
Denn Dein ist der Gewinn und der Zinseszins in Ewigkeit.  
Amen.

*Christoph Berthold*

Doch wie kommen Texte in Gruppen?

Die Bereitschaft zusammenzukommen, „nur“ um sich mit Texten zu beschäftigen – und dann auch noch kreativ und spielerisch, ist wahrscheinlich nicht sehr ausgeprägt. Daher ist es besser, sie – sparsam - bei Gelegenheiten einzusetzen, die sich aus anderen Gründen bieten: zu Beginn einer Pfarrgemeinderats- oder Sachausschusssitzung, bei Veranstaltungen mit thematischen Schwerpunkten, Elternabenden, Besinnungstagen u. a. „natürlichen“ Ansatzpunkten. Wohl dosiert und mit der nötigen Neugier auf die Sichtweise der anderen, kann man sicherlich Appetit auf mehr wecken.

*Conrad M. Siegers*